

Die Geschichte der Volksschule Weichs, Landkreis Dachau

Von Andreas Bertold

Die Schulreform in Bayern brachte Umschichtungen, die die Struktur der Dörfer ebenso veränderte wie die sich anschließende Gebietsreform. Nur für wenige Gemeinden führten diese einschneidenden Maßnahmen zu einer Aufwertung, während der größere Teil zu den leidtragenden Dörfern zählt. Weichs konnte seine Selbständigkeit zurückgewinnen und zumindest seine Grundschule behalten. Der Schulhausneubau, der derzeit der Vollendung entgegengeht, gibt Anlaß zu einer rückschauenden Betrachtung der Schulgeschichte, die fast bis zum Dreißigjährigen Krieg zurückreicht und die wechselvolle Entwicklung widerspiegelt. Als Quellen bieten sich an die Chronik des in Weichs vor hundert Jahren wirkenden Lehrers Johann Holdenried und umfangreiches Archivmaterial. Über die Zeit vor Einführung der Schulpflicht geben uns die Aktenbestände der kurfürstlichen Behörde »Geistlicher Rat« Auskunft, die als Vorläuferbehörde des heutigen Kultusministeriums das Schulsystem überwachte und ausbaute. In diesem Bestand finden sich auch Schulakten des Landgerichtes Kranzberg, die Holdenried nur zum Teil bekannt gewesen sein dürften und die das Standardwerk der Schulgeschichte von Heinrich Held¹ ergänzen. Vor allem die »punktierli-

chen Anzeigen« der Schulinspektoren gleichen statistischen Beschreibungen, die ergänzt durch die Visitationsberichte, Einzelheiten der Pfarrschulen aus einer Zeit überliefern, in der nicht der Staat Träger und Organisator war, sondern schulische Initiativen in den Dörfern nur von privater oder kirchlicher Seite kamen. Räumliche und finanzielle Verbesserungen konnten oft nur durch Stiftung eines Schulfonds oder durch gönnerhaften Großmut verwirklicht werden, so daß sich die Planung baulicher Maßnahmen oft über Jahre, bzw. Jahrzehnte erstreckte und die Suche nach einer Geldquelle alle gutgemeinten Vorschläge scheitern ließ. Auch die Situation der Dorfschullehrer darf nicht isoliert gesehen werden. Vielfach waren sie nicht ärmer oder reicher als ihre Zeitgenossen. Die unsichere Einnahme aus dem Schulgeld veranlaßte sie, handwerkliche oder kirchliche Dienste zu übernehmen, die vor allem kinderreichen Familien ein besseres Auskommen sicherten, während eigener Haus- und Grundbesitz in Kriegszeiten vor Not und Hunger schützten. Die Einstellung der Bürger und Bauern zur Dorfschule war recht unterschiedlich und wurde erst allmählich schulfreundlich, als Lesen und Schreiben als geistiges und gewinnbringendes Gut berufliche



Im ehemaligen Kooperatorhaus, um die Jahrhundertwende Spezereihandlung Maria Kaltner, heute Lebensmittelgeschäft der Familie Reiter, Baustätterstraße 4, wurde von 1803 bis zum Schulhausbau 1825 Schule gehalten.

Fortschritte ermöglichte. Für Weichs bestand insofern noch eine Besonderheit, als das Dorf in zwei Hofmarken geteilt war. Die Spaltung geht zurück auf die Erbteilung nach dem Tode des Ritters Paul von Weichs im Jahre 1458, als dessen Söhne Wiguläus, Engelhard und Oswald die Güter in drei Teile zerlegten und verlost. Ein Drittelanteil wurde später nach einer kinderlosen Ehe zur $\frac{2}{3}$ Hofmark vereinigt. Beide Hofmarken, $\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{3}$ Weichs, hatten Präsentations- und Mitspracherechte, was vor allem bei Finanzfragen im kirchlichen (Pfarrei, Beneficium) und öffentlichen Leben (Schule, Spitalstiftung usw.) öfter zu Spannungen und Zuständigkeitsprobleme führte.

Betrachten wir die Schulgeschichte genauer: Nach der Pfarrvisitation² aus dem Jahre 1560 ist Weichs damals noch ohne Schule. Der Pfarrer »hat khain schuel«. Die gleiche Bemerkung ist auch bei den Tochterkirchen Einholzhausen (Edenholzhausen), Ückersdorf (? Gundackersdorf) und Eberspach festgehalten: »hat khain schuel«. Während sich erste Nachrichten über Klosterschulen, z. B. Markt Indersdorf, sehr weit zurückverfolgen lassen,³ sind wir über die Trivialschulen⁴ der Pfarrdörfer auf Notizen in den Kirchenbüchern angewiesen, die in der Regel erst im oder nach dem Dreißigjährigen Krieg beginnen.

Die Schulhalter in Weichs bis zur Einführung der Schulpflicht

Bis zum Jahre 1819 werden folgende Schullehrer in Weichs aufgeführt:

- a) 1652 *Johann Leopold Wurml*, der am 11. September 1652 seine Tochter Magdalena in Weichs taufen ließ. »Ob er ein geprüfter Lehrer oder nur ein sogenannter Winkelschulhalter war, kann nicht gesagt werden« (Holdenried). Schon sehr früh ist jedoch in Weichs eine Verknüpfung und Beziehung von Lehrtätigkeit und Kirchenämtern nachweisbar, so daß meines Erachtens von einer Pfarrschule ausgegangen werden kann. Zum Organistendienst kommt später noch der Mesnerdienst.
- b) 1654 *Markus Huber*: wird am 15. Februar 1654 bei einer Taufe genannt. In den Visitationsprotokollen werden auch die Einkünfte des Schullehrers aufgezählt. Er erhält als Zuwendung von der Pfarrkirche 6 fl und 1 fl 30 kr von den Filialkirchen. Nach den Spitalrechnungen vom 5. Oktober 1659 hat er bei den drei Gottesdiensten für einen Spitalpfänder pro Choro gesungen und erhielt dafür 10 Kreuzer.
- c) 1668 und 1672 *Matthias Ott*: Die Pfarrbücher weisen ihn als Ludimagister aus. Er starb am 25. September 1693 zu Weichs.
- d) 1672 und 1676 *Hans Wolfgang Sweiber* (Schweiber): Er erscheint als Ludimagister, d. h. Schulmeister, zweimal im Heiratsregister der Pfarrkirche. Als Trauzeuge wird der Gürtler Martin Widmann aufgeführt, der gleichzeitig als Lehrer bezeichnet wird.
- e) 1674 *Martin Widmann*: Holdenried vermutet, daß er nur als Aushilfslehrer bei einer Krankheit Schweibers wirkte, da dieser weiterhin als Ludi-

magister in den Kirchenbüchern vorkommt.

- f) 1694 und 1695 *Johann Weingartner*: Anfang und Ende seiner Tätigkeit sind nicht bekannt, es werden jedoch in den Spitalrechnungen Ausgaben für den »Schulhalter« notiert, so daß die Schule fortbestanden haben muß. Es kann auf gute Beziehungen zum damaligen Gutsherrn, dem Freiherrn von Tannberg geschlossen werden, da dieser sein Gevatter wurde.
- g) 1699 und 1702 *Johann Staimer*: Er stammte ebenso wie seine beiden Ehefrauen aus der Gegend von Ingolstadt.
- h) 1706 (ca.) – 1719 *Georg Segel oder Seggl*, ein Bauernsohn von Weichs.
- i) 1719 – 1745 *Joseph Schräffel*: Von seinem Pfarrer wird er als perdoctus Dominus, als wohlgelehrter Herr betitelt. Bei der neugegründeten Dreifaltigkeitsbruderschaft ist er das erste Mitglied.
- k) 1746 – 1769 *August Johann Außerbauer*, Sohn eines Tagwerkers von Altfrauenhofen, der bei seinem Tode fünf kleine Kinder hinterläßt. Seine Einkünfte setzten sich aus dem Schulgeld, dem Kirchengeld und Naturalleistungen zusammen. Von der Pfarrkirche bezieht er als Lehrer und Organist 11 fl Gehalt und 3 fl für Jahrtage, von den Filialkirchen zusammen 15 fl Addition. Hinzu kommen von der Hofmarksherrschaft 1 bis 2 Scheffel Korn und 3 Klafter Holz, außerdem erhält er zur Winterszeit von jedem Schulkind 15 Kreuzer Schulgeld und für jedes Amt 12 bis 15 Kreuzer.
- l) 1770 – 1778 *Jakob Lohmüller*, Sohn eines Schulhalters von Mindelstetten, heiratet die Witwe seines Vorgängers. Schon im ersten Jahr seiner Tätigkeit bittet er, die Addition der Filialkirchen, insbesondere Egelsried, zu erhöhen. Der Pfarrer begutachtet die Bitte, »da dieser arme Schlucker ohnehin mit Weib und fünf Kindern sehr schlecht leben muß, beineben aber ein guter Bassist, Geiger, Trompeter quasi ein Virtuos ist, auch sonst in seinen Verrichtungen bisher richtig und fleißig sich verhalten hat«. Dennoch wird ihm die Bitte versagt, doch nach dem Tode des Mesners kann er den Mesnerdienst übernehmen und somit sein Einkommen aufbessern. Seine Tochter soll das Mesneranwesen dem Lehrer Pfäffel zugebracht haben.
- m) 1778 – 1780 *Joseph Ledermann*. Er lebt unverheiratet und war ebenfalls ein ausgezeichneter Organist. Vorübergehend muß in der Folgezeit auch *Bernardus Wittmann* von Pfeffenhausen, der 1781 im Taufbuch der Pfarrei Hirschenhausen aufgeführt ist, als Schulmeister (olim Ludimagister in Weix) hier gewirkt haben.
- n) 1781 – 1819 *Joseph Pfäffel*: Genaueres wissen wir von seinem Nachfolger: In Gleiritsch bei Oberviechtach in der oberen Pfalz gebürtig, verheirateten Standes, ohne Kinder, ist er anno 1789 zu München von der Schulkommission geprüft und fähig befunden worden. Er muß ein außerordentlich tüchtiger Lehrer gewesen sein. In seine Zeit fallen die einschneidenden Änderungen im Schulsystem.

Zunächst geht es jedoch um Festlegung der Einkünfte. Bei Addition aller Geld- und Naturalleistungen für seine Tätigkeit als Lehrer, Organist, Hochzeitslader und Mesner kam auch bei Berücksichtigung aller anfallenden Feste (Ostern, Weihnachten), Hochzeiten und Kindstauen nicht mehr als 146 fl 16 kr pro Jahr heraus, während das Normaleinkommen⁵ auf 300 fl festgesetzt wurde. Die Anfrage von höchster Stelle, wie die restlichen 153 fl 44 kr beigebracht werden könnten, wurde am 19. Dezember 1783 folgendermaßen beantwortet:⁶ »Weil der Schullehrer, der zugleich die Mesnerey genießt, kein mehrers als den bisherigen Gehalt verlangt, und jeder damit leben kann, auch das Gotteshaus, welches dergestalt [an Geld] erarget, dasselbe zu[r] Bezahlung das [von] Licht und Wachs von auswärtigen Gotteshäusern unterstützt werden muß und die Gemeinde entgegen ihrer eigenen Ausgaben keinen Zuschuß zu bestreiten vermögen [vermag], so kann unmöglich ein Gutachten abgegeben werden, wie der Abgang zu ersetzen wäre«. Lehrer Pfäffel mußte sich also mit halbem Gehalt begnügen. Aus Kirchenmitteln war wenig Unterstützung zu erwarten, im Gegenteil, seit Jahren und auch in der Folgezeit gingen regelmäßig Bittbriefe vom Pfarramt an das kurfürstliche Pfliegericht, weil man mit Darlehenszahlungen in Rückstand geraten war. Am 12. Juni 1776 bescheinigte das Pfliegericht Kranzberg dem Weichser Pfarrer Franz Xaver Lachermayr, daß ihn einige Unglücksfälle völlig zahlungsunfähig gemacht haben. Seine Zehentholden in Gundackersdorf, Fränking, Edenpffaffenhofen, Stachusried, Neuried, Kleinschwabhausen und Härmerzhausen (Hartwigshausen) haben 1767 einen Totalschauer erlitten. Dem folgten Mißernten in den Jahren 1770–1772, was die Zehenteinnahmen des Pfarrers empfindlich verringerte.

Darüber hinaus erlitt er 1776 einen Feuerschaden. Zum Wiederaufbau des abgebrannten Stadels sowie zur Neubeschaffung der verbrannten Wagen und der gesamten Baumannsfahrnis mußte er schließlich einen Kredit aufnehmen.

In dieser für alle schweren Zeit ist das Verständnis für die Belange der Schule in der Bevölkerung gering: »Die Eltern sind saumselig in Schickung der Kinder in die Schule« (Visitationsprotokoll v. 7. 2. 1770) Pfäffel klagt, daß von 1781 bis zur Ankunft des Pfarrers Graß im Jahre 1801 der Schulbesuch der Kinder äußerst mangelhaft war. Obwohl der Unterricht kaum 5 Monate im Jahr dauerte, gingen selbst in dieser kurzen Zeit nur sehr wenige Kinder in die Schule. Außerdem habe er Verfolgung und alle möglichen Unannehmlichkeiten auf allen Seiten zu erdulden. Trotz dieser widrigen Umstände führte Lehrer Pfäffel die Schule Weichs zu Ruhm und Ansehen. In den folgenden Schulvisitationen wurde ihm höchstes Lob und Anerkennung zuteil. Zunächst besuchte er 1785 die unter Pfarrer Graß blühende Normalschule in Hilgertshausen, eignete sich die neue Lehrmethode an und führte sie in Weichs ein, was ihm (1789) vom Schulinspektor höchstes Lob einbrachte. Am 4. Mai 1789 fand die erst feierliche Schulprüfung statt, zu der Freiherr von Weichs als Hofmarksherr die nötigen Schulbücher und Preise gestiftet hatte. Obendrein hatte dieser das Schulgeld für mittellose Schüler bezahlt. 1803 bei der ersten Visitation nach Einführung der allgemeinen Schulpflicht hielt Pfarrer Ring von Asbach als Schulinspektor in seinem Bericht fest: »Die letzte Schulfeierlichkeit zu Weichs war eine öffentliche Prüfung der vortrefflichen planmäßigen Normalschule daselbst, die auf dem Lande ihresgleichen wenig finden wird. Es wurde diese Prüfung unter der Leitung des eifrigen Pfarrers Graß den 8. Mai im Beisein einer zahlreichen Nachbarschaft gehalten und darin 31 Preise ausgeteilt. Der Provisor Gletzle hielt

Die 1879 auf dem Grundstück des ehemaligen Mesneranwesens erbaute Knabenschule Weichs soll nach Fertigstellung der neuen Grundschule abgerissen werden. Dahinter Pfarrkirche St. Martin und klösterliche Realschule, früher Mädchenschule.

Foto: Helmut Thon, Dachau



zu Anfang eine ebenso passende als nützliche Rede. Ebenderselbe zeichnete sich das ganze Jahr durch täglichen Schulbesuch und Unterricht sowohl in Schön- und Rechtschreiben als vorzüglich in der biblischen Geschichte, Rechnen, Erdbeschreibung ganz sonderbar aus. Auch der Kooperator Garde ist würdig als ein ebenso Thätiger als eifriger Schulmann gerühmt zu werden; er widmet die Nachmittagsstunden dem Unterricht in der Geometrie, die ebensowohl geprüft und praktisch bewiesen zu Aller Bewunderung ausfiel. Dabei muß ich auch den unermüdeten Schullehrer nicht vergessen, der schon durch viele Jahre mit tätigstem Eifer plan- und normalmäßig Unterricht erteilt.* Pfarrer Ring wurde als Schulinspektor von Pfarrer Felix Kropf von Kollbach abgelöst, der Pfäffels Eifer lobt und bei der Inspektion 1805 niederschreibt: »Die brave Schule Weichs hat sich heuer wieder mittels einer öffentlichen wohlgelungenen Prüfung ausgezeichnet. Anstatt zur Ehre des verdiensteten Lehrers und seiner geistlichen Gehilfen hier ein Mehreres zu schreiben, ist es genug, sich rühmen zu dürfen, daß diese Schulfestlichkeit durch die hohe Gegenwart eines churfürstlichen Schulrathes und eines churfürstlichen Schulinspektors verherrlicht worden ist.«

Lehrer Pfäffel war als Fremder nach Weichs gekommen. Hier Fuß zu fassen und anerkannt zu werden war nicht einfach, obwohl ihm großer Fleiß, Geschick und Können von höchster Stelle wiederholt bescheinigt wurden. Geistige Fähigkeiten wurden von der Bevölkerung oft unterbewertet. Das soziale Ansehen war primär an den Besitz von Grund und Boden geknüpft: Da hierorts kein Schulhaus bestand, mußte er ein $\frac{1}{8}$ Gütl und Haus erwerben, um als Schullehrer nicht in Herbergen herumziehen zu müssen. Vom Pfarrgotteshaus Weichs hatte er die Freistiftsgerechtigkeit des Gütels samt Häusl, Stadel und Stallung erkaufte, dann aber die Gründe um 200 fl versetzt. Daneben hatte er von der Hofmark $\frac{2}{3}$ Weichs, 7 Äckerl mit den dazugehörigen Wiesflecken im Ausmaß von $3\frac{1}{2}$ Juchart. Erst Grund und Boden gaben ihm die soziale Sicherheit, obwohl er ihn nicht selber bewirtschaften konnte, »weil er weder Ochsen noch Pferde hat, noch minder der Bauernarbeit kündig [kündig] ist«. Sein Leben war ohnehin mit Arbeit voll ausgefüllt: Als Mesner mußte er in Weichs alle Feiertage, in der Filialkirche Aufhausen aber viermal im Jahr das Amt choralmäßig singen. Als Mesner mußte er auch stundenweit mitprovidieren gehen, dann das Wasser mit einem Gehilfen wöchentlich zubervoll zum Weißen in die Kirche tragen und dem Mesnergehilfen jährlich hierfür 7 fl bezahlen. Für 15 fl Lohn hatte er an Kirchweih, Patrozinien und anderen bestimmten Tagen stundenweit nach Gundackersdorf, Edenhofzhausen und Ebersbach zu gehen und dort die Messen und Ämter »choraliter« zu singen. Neben Geld wurde er auch mit Naturalien entlohnt: Das von den Weichser Bauern auf den Altar gelegte Mehl, Nudeln, Brot und Eier konnten wegen ihrer Geringheit jährlich auf höchstens 3 fl 45 kr geschätzt werden. Die sogenannten Leitgarben (für das Läuten der Kirchenglocken) waren auch ungleich und ergaben höchstens

einen Schober im Wert von höchstens 9 fl. Von der Hofmark $\frac{2}{3}$ Weichs waren auf Ruf und Widerruf 1 Scheffel Korn zu 9 fl angeschlagen und 2 Klafter Feichten (Fichten) Holz zu 6 fl zu erwarten. Aus den paar Kreuzern Schulgeld errechnete man 61 fl 40 kr. Eine Stiftung oder ein Schulfond war damals noch nicht vorhanden. In dieser Situation besann sich Lehrer Pfäffel auf seinen Grundbesitz und die Landwirtschaft: »Da bei des Schullehrers Dienst von Joseph Pfäffel die Einkünfte so schlecht waren, daß er gezwungen war, bei Hochzeiten und Kirchweihen den Tanzenden aufzuspielen, um sich aber von diesem erniedrigenden Verdienst ganz entziehen zu können, löste er seinen ehevor per 200 fl versetzten Feldbau, so in $\frac{1}{8}$ Gütl besteht, voriges Jahr [1802] wieder ein«. Ein Freund hatte ihm zu 5% Interesse (Zins) Geld geliehen und damit zu einem neuen Start verholpen. Der Schulinspektor unterstützte seinen Antrag auf bessere Bezahlung, fügte jedoch hinzu: »Schließlich sieht man sich außerstande gesetzt, anzeigen zu können, wie für des Schullehrers allenfallsige Witwe gesorgt werden könnte. Ein Trost für sie ist dermal, daß sie nebstbei ein eigenthümliches Gütel nebst Haus besitzen, ohne dessen Existenz er Schullehrer weder als Schullehrer noch Mesner leben und bestehen könnte«. (Aktum, den 25. März 1803). So zeichnete sich mit Einführung der Schulpflicht, staatlicher Fürsorge und Gesetzgebung ein Silberstreifen am Horizont ab. Für Lehrer Pfäffel brachte dies 1802 auch eine wirtschaftliche Besserstellung. Alle Kinder von 6–12 Jahren mußten die Werktagsschule und von 12–18 Jahren die Feiertagschule besuchen, und dies das ganze Jahr, während man vorher nur für 2 Quartale bezahlte. Außerdem erhöhten sich um diese Zeit die Stolgebühren beträchtlich, während für die Zukunft der Kornbezug wegfiel. Die Zuteilung an Brennholz wurde gekürzt als man von der Wohnstube des Lehrers in die Räume des Kooperatorhauses einzog.

Umzug in das Kooperatorhaus als Übergangslösung bis zum Schulhausneubau

»Vermög dem vom Schullehrer vorgelegten Verzeichnis aus dem Taufbuch der schulfähigen Kinder ist befunden worden, daß von Weichs 24 Kinder, von Aufhausen 8, Erlbach und Erlhausen 5, Ebersbach 6, Fränking 3, Ackerstorf 4, Eggersried mit den Einödhöfen 11, zusammen 61 Kinder in die Schule gehen sollen: Wovon aber nicht mehr als 35 in die Schule kommen.«

Selbst diese Zahl stand noch im krassen Mißverhältnis zu den räumlichen Gegebenheiten. »Weichs, ein großer Ort, hat aber so ein kleines Schulzimmer, daß es nicht einmal die Hälfte der Schüler kommentlich fassen könne. Übrigens ist die derma(h)lige Schulstube, so zugleich des Schullehrers als $\frac{1}{8}$ Gütlers Wohnstube ist, so eng und klein, daß in selber kaum 20 Kinder ordentlich gesetzt werden können, so daß bey dermaligen Schulbesuch die Kinder aneinander getrennt [gedrängt] sitzen und stehen müssen. – Doch der brave Ortspfarrer hat in seinem Pfarrgebäude einen angemessenen Platz zu einer ziemlich größeren Schulstube ausgesehen, und bestimmt. – Die Graf

von Spretische Verwaltung all dort gibt die Baumaterialien zur inneren Formierung ab. Beede [beide] Schulfreunde werden vorhabendes Zimmer bis auf den nächsten Monat hin zu einer geräumigen und gesunden Schule auf ihre Kosten herstellen. Schon längst war sowohl von Seite der $\frac{2}{3}$ Herrschaft als auch vom Pfarrer und diesseitigem Amt der schulische Wunsch vorhanden, eine bequemere und der Gesundheit der Schulkinder gedeihlichere Schulstube ausfindig zu machen. Nun erbittet sich der Pfarrer in dem unteren Stock seines Cooperator Hauses, das ohnehin der Wohnung des Schullehrers sehr nahe ist, zwey Zimmer zu einer geräumigen Schulstube herrichten zu lassen. Zur Beheizung dieser Stube würde man trachten aus den $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ herrschaftlichen Waldungen, sowie von den Pfarr- und Filialgehölzen [ein] dem bestimmten Bedarf angemessenes quantum Holz alljährlich zu erhalten.« Alles in allem wird uns bewußt, welch ungeahnte Schwierigkeiten und Hindernisse bei der Einführung der Schulpflicht zu überwinden waren. Treibende Kraft, die Schulverhältnisse

zu verbessern, war die Kirche, und die Hofmarksherren mußten wohl oder übel mitziehen. Immerhin war bis zum Bau des ersten Schulhauses, der sich durch widrige Umstände bis zum Jahre 1825 verzögerte, eine Übergangslösung gefunden, die einen geordneten Schulbetrieb ermöglichte. (Forts. folgt)

Anmerkungen:

¹ *Heinrich Held*: Altbayerische Volkserziehung und Volksschule. 3 Bände, München 1926.

² *Ebenda*: Band 2, S. 98.

³ *Wilhelm Liebhart*: Schule und Bildung im Landgericht Dachau um 1560. Amperland 11 (1975). S. 88 u. 12 (1976) 115.

⁴ *Ebenda* 116: Unter Trivialschulen versteht Lurz einen Sammelbegriff für Pfarr-, Kloster-, Stifts- und Domschulen.

⁵ *Held*: Band 1, S. 302: Schulordnung von Casimir von Hefelin und Westenrieder: Es wird das im Generale vom 4. Oktober 1783 verordnete Fixum von 300 fl dahin gedeutet, daß diese Summe aus örtlichen Hilfsquellen aufzubringen sei.

⁶ BayHStA: Bestand Kurbayern Geistlicher Rat: 103, 112, 141. Insbesondere: Die Schulinspektionen des Landgerichts Kranzberg Bezirk Freising (Nr. 18) ad 122: Punktierliche Anzeigen. – GL Fasz. 1905, Nr. 34, GL Fasz. 1928, Nr. 122–124.

Anschrift des Verfassers:

Hauptlehrer Andreas Bertold, Flurstraße 9, 8061 Vierkirchen

Die Geschichte der Volksschule Weichs, Landkreis Dachau

Von Andreas Bertold

(Fortsetzung)

Zunächst konnte man nach Einführung der Schulpflicht mit den Gegebenheiten in Weichs recht zufrieden sein. Das zeigt auch der Bericht der Schulaufsicht: ¹ »Der Lehrer widmet sich ganz der Schule. Die Schulzimmer sind im Cooperatorhaus. Vor demselben wurde ein öder Platz zu einem Schulgarten hergerichtet. Die Kinder haben die Gelegenheit die Baumzucht zu (er)lernen. Der (dazu) gehörige Apparat (d. h. die Lehrmittel) ist auch in der hiesigen Schule vorhanden. Laut Schein wird das Schulgeld bezahlt, – desgleichen, für die Armen zahlt der Pfarrer. Die Kinder geben Hoffnung, dereinst gute und ordentliche Leute zu werden. Besondere Fähigkeiten haben sich noch nicht entwickelt. Die Naturlehre und Naturgeschichte wird mit gutem Erfolg betrieben, die Kinder im Kopfrechnen fleißig geübt, die Buchstabenkenntnisse und das Buchstabieren theils auf dem Täfl, theils mit besonderen Buchstaben gelehrt, der Verstand auf sokratische Art geübt. Täglich wird eine halbe Stunde gesungen. Die Eltern sind ohne Ausnahme gut für die Schule gesinnt. Seine Excellenz, H. Graf von Sprey ist ein besonderer Wohlthäter, theils mit Geld, theils mit hergebrachten Büchern.« Gelobt werden auch die beiden Geistlichen in Ihrem Diensteifer.

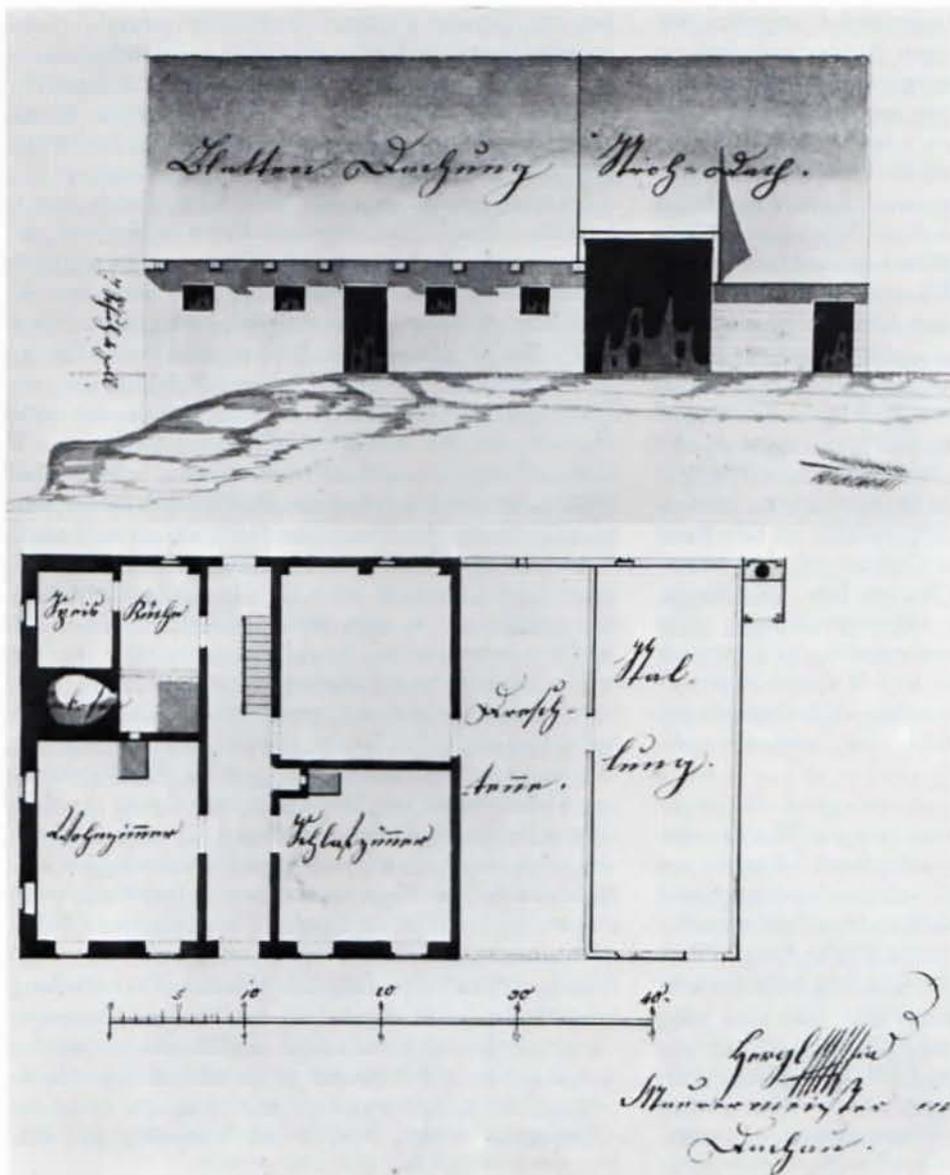
Gründung eines Schulfonds und erster Schulhausneubau

Schon 1806 befaßte man sich mit Umbau- und Neubauplänen und ein Handwerker meint: Die Wohnstube des Lehrers kann unmöglich eine Schulstube sein, weil sie in der Länge nur 12 und in der Breite 13 Werkschuch hat. Die königlich bayerische Landesdirektion unterstützt das Vorhaben: ² Zu Weichs befindet sich ein trefflicher Schullehrer, die Anzahl der schulfähigen Kinder ist beträchtlich; die Hütte des Schullehrers dagegen keineswegs geeignet, dieselben aufzunehmen, noch weniger aber hinreichend geräumig, um den nötigen Apparat aufzustellen, und die Kinder in Klassen abzutheilen. Aus diesem ging die Notwendigkeit eines Neubaus von selbst hervor. Allein es fehlte an Geldmitteln. Selbst die Kirche lehnte eine finanzielle Unterstützung ab: ³ »Ein allenfalsiger Beitrag aus rentamtlichen Kirchenmitteln sei wegen allzu großer Armuth derselben in keinem Fall statthaft.« Man bot aber an, das gesammelte Material der abbruchreifen und entbehrlichen Filialkirche Edenholzhausen unentgeltlich zu überlassen. Das Angebot, die noch brauchbaren Steine, Hölzer und Eisenwerk zur Erbauung einer Schulwohnung zu verwenden, hatte man bereits 1804 der Pfarrei Arnbach gemacht. Nur aus Gefälligkeit des Müllers wurde dort in einer in einem äußerst schlechten Bauzustand sich befindenden Wohnung Schule gehalten. Zu

einem Neubau fand sich jedoch »nicht der allergeringste Fond« vor: ⁴ Dieser finanzielle Grundstock, ein Schulfond, wurde in Weichs im Jahre 1804 von dem Herrn Benefiziaten Bernhard Freitag, der von 1801 – 1805 hier wirkte, gegründet, der auf Schenkung eines Ackers (1,07 Tagwerk) und einer Wiese (5,59 Tagwerk) beruhte. Da aus dem Schulhausbau nichts wurde, verkaufte man die Baumaterialien der Filialkirche um 150 fl an den Scheckbauer Stephan Krimmer von Weichs, dessen Hof 1808 abgebrannt war. Nach der im Jahre 1814 vorgenommenen Zertrümmerung des Scheckenhofes wurden diese 150 fl zurückbezahlt und zu 4% Zins an Andrä Gamperl, Besitzer des Halbhofs »beim Brückl« in Vierkirchen, ausgeliehen ⁵ (der Brücklhof gehörte wie der Schichlhof und das Bräugut zur Hofmark Weichs. Der Brücklhof wurde später vom Bräu aufgekauft, existiert also heute nicht mehr). Aus den Erträgen des um 150 fl aufgestockten Schulfonds zahlte man das Schulgeld für arme Schüler, sowie Maurer-, Glaser- und Kistlerarbeiten zum Unterhalt des Schulzimmers. Während der Napoleonischen Kriege ruhten die schulischen Initiativen rundum. In der Nachbargemeinde Vierkirchen war nach einem Bericht an das Patrimonialgericht Pasenbach um 1815 das Schulhaus »wirklich so baufällig, daß selbes dem Einsturz (nahe), und die Gefahr, die Schulkinder unter seinem Schutte zu begraben droht, sohin unverzüglich gebaut werden muß.« Kriegszeiten sind Notzeiten mit ernsthaften Existenzsorgen und Bildungsfragen treten in den Hintergrund. So sank auch die Schule Weichs von seinem hohen Stande herab, zumal Lehrer Pfäffel alt wurde und sein Nachfolger *Balthasar Gumposch*, ein streitbarer Geist, Änderungen erzwingen wollte, jedoch mit der Gemeinde in Fehde lebte; ein Spannungszustand, der der erzieherischen Arbeit nicht dienlich sein konnte.

Balthasar Gumposch (1820 – 1826)

Lehrer Gumposch, aus Scheppach in Schwaben stammend, erhielt seine definitive Anstellung am 11. Juli 1820 auf hiesigem Posten. 1815 war er als Adstant in Scheppach, königliches Landgericht Burgau im Oberdonaukreise, tätig, nach Lehrer Holdenried von 1817 – 1819 Schulverweser in Ebenried bei Pöttmes. Das Lehrer-, bzw. Mesneranwesen in Weichs erwarb er durch Heirat. Die Witwe Pfäffels war am 20. April 1820 gestorben und hatte es als Erbe ihrer Nichte Maria vermacht. Die jährliche Besoldung berechnete man auf 303 fl 50 kr. Dabei wurde das Schulgeld von 90 (!) Werktagsschülern mit 96 fl und von 56 Feiertagsschülern mit 18 fl angeschlagen. Dazu kamen 50 fl an Stolgebühen, 45 fl als Naturalerträge, eine gnädig bewilligte Kirchenaddition zu 20 fl, ein Nutzungs-



Plan: »Das Schullehrer-Wohngebäude«. Erstes Schulhaus in Weichs, erbaut 1825 vom Maurermeister Joseph Hergl in Dachau auf dem Grundstück des Mesneranwesens bei der derzeitigen Knabenschule. Stallung und Dreschtemne waren mit Stroh gedeckt. Das Schulhaus erwies sich als zu klein, in den Wohnverhältnissen als unzweckmäßig und ungesund, so daß die Klagen der Lehrer nicht ausblieben.

Pfarrarchiv Weichs.
Repro: Foto-Augustin, Dachau

ertrag zugeteilter Acker und Wiesgründe aus Ebersbach in Höhe von 45 fl und eine Entlohnung als Mesner und Cantor mit 29 fl 50 kr. 1826 stieg das Einkommen auf 338 fl an.

Lehrer Gumposch suchte bessere Schul- und Wohnverhältnisse zu erreichen. Aus der Übergangslösung war ein Dauerzustand geworden, sein Wohnhaus, nach dem großen Brande von 1766 mit geringen Mitteln wiederhergestellt, eng und nicht mehr zeitgemäß. So wurde 1823 ein Antrag vorgelegt, »daß in dem Schlosse des Freiherrn von Weichs ohne welche Kosten ein sehr gesundes und heiteres Wohnzimmer unsomewhat ausgerichtet werden könnte, als weder der Gutsherr noch jemand anderer dieses Schloß bewohnt, und in mancher Beziehung sogar wünschenswert wäre, daß dasselbe nicht ganz leergelassen werde.« Vom Gerichtsschreiber in Pfaffenhofen kam der ablehnende Bescheid der $\frac{1}{3}$ Gutsherrschaft, »daß dem Wunsche wegen Übernahme des Schullokales in das Schloß zu Weichs nicht entsprochen werden kann, indem der Getreidekasten für die Herrschaft und das Spital in selben sich befindet, und daher das Schloß nicht offengehalten werden könne. Auch dürfte die Notwendigkeit einer

Lokalsveränderung nicht so dringend sein, als sie der dortige Lehrer darstellt, welcher wie man hört, gerne im Schlosse wohnen, und sein Besitztum verkaufen möchte.« Lehrer Gumposch resignierte, reichte ein Versetzungsgesuch ein und bot das Lehrerhaus der Gemeinde zum Kauf an.

Im Frühjahr 1825 war es soweit: Um 900 fl wurden Haus und Grundstücke der Schulgemeinde käuflich überlassen und bereits im Sommer konnte »durch vorzügliche Betriebsamkeit des königlichen Landgerichtes Dachau« und »durch großmüt(h)ige Geldaushilfe der königlichen Regierung mit einem Concurrnzbetrag (Zuschuß) von 776 fl« der Neubau begonnen werden. Maurermeister Joseph Hergl von Dachau und Zimmermeister Andreas Höß von Dachau erstellten ein schmuckes Schulhaus, das sich jedoch in Planung und Ausführung bald als unzweckmäßig erwies. Am 12. Dezember 1825 beklagte sich Gumposch:⁶ »Das hiesige Schulhaus ist bereits hergestellt, und (es) wird auch schon seit 6 Wochen darin Schule gehalten; nun mangeln noch immer 7 Schulbänke, weswegen während der Schulzeit viele Kinder stehen müssen, und ich selbst mich recht hart arbeite. Ich habe

hierüber den hiesigen Kistler bisher täglich aufgemuntert, diese unumgänglich notwendigen Bänke zu verfertigen und auch schon Herrn Pfarrer gebeten, er möchte den Kistler anhalten. Selbiger gab mir zur Antwort, daß diese Bänke schon längst fertig wären, wenn der Kistler wüßte, wer ihn auch dafür bezahlen würde. Es scheint gerade so, als wenn der Kistler aufgereizt wäre, die Bänke nicht zu machen.« Nirgends finde er in dieser Angelegenheit Unterstützung. Ein halbes Jahr später fügte er hinzu: »So ist auch die Dreschteme in der Scheune nicht fertiggestellt, daß wir unser Getreid dreschen könnten, sondern wir werden genötigt, das Getreid wieder anderswo einzulegen und auszudreschen.« Den ganzen Winter hindurch sei beständig das Wasser an den Wänden in die unteren Stockwerke geflossen. Die Fensterrahmen seien so geschwollen, daß die Fenster beim Öffnen zerbrachen. Vom Gemeindevorsteher habe er die Antwort bekommen, daß die Gemeinde für Reparaturen am Schulhaus nicht zu sorgen habe. Niemand fühlte sich also verantwortlich und zuständig. Im Oktober kam die Anzeige, »daß das Brennholz aus den Stiftungswaldungen nicht mehr bewilligt wurde und nur mehr für 14 Tage altes Holz zur Beheizung des Schul- und Wohnzimmers vorhanden sei, und das hier starrköpfige Volk ohne gnädige Zwangsmittel nicht einen Stecken zur Schule verabreichen würde.«

Gumposch bat die Regierung um eine gleichwertige geeignete Stelle, »damit er jedoch einmal von Weichs erlöst werden möchte.« In dieser streitbaren Atmosphäre kamen auch Vorwürfe an den Lehrer. Auf abwertende Äußerungen, auch vom Geistlichen, kann hier nicht eingegangen werden, hatte doch auch Pfarrer Kaspar Metz selbst in der Pfarrei einen schweren Stand, Streit mit dem Gemeindevorsteher, den Benefiziaten Asam und Vierthaler und dem Spitalverwalter Hofer. Dazu kam der Ärger über nächtliches Treiben, Ruhestörung, das Bettelwesen usw. »Sodann vermehrt sich der Bettel immer mehr, und von weitentfernten Orten her treiben sie ungestört ihr Handwerk, da wir doch selbst arme Leute genug zu ernähren haben.« Eine unruhige Zeit also, die dem Frieden im Dorf wenig dienlich ist. Lehrer Gumposch erhielt 1826 seine Versetzung nach Uffing und von dort 1834 nach Vierkirchen, wo er in Eintracht mit der Gemeinde und der Pfarrei wirkte, so daß später Pfarrer Steinberger seine Verdienste würdigte: »Sein Wirken war ein gesegnetes. Mit Gumposch ist der alte Schulmeister, der es verstand den Kindern des bürgerlichen und bäuerlichen Standes die nothwendigsten Kenntnisse fürs Leben beizubringen, und der dem Staate und der Kirche gleich treu und ergeben war, ins Grabe gestiegen.«

Gregor Kropf (1826 – 1832)

Lehrer Gregor Kropf war der Sohn eines Schullehrers aus Aufkirchen bei Buchloe. Als Nachfolger von Gumposch zum Ende des Jahres 1826 hatte er ähnliche Anliegen und Sorgen. Die Ärzte gaben der ungesunden Wohnung die Schuld, als Frau und Kinder erkrankten, »weil in die beiden kleinen Wohnzimmer beinahe nie die Sonne scheint und vom höher gelegenen Garten her die Nässe eindringt, die Zimmer feucht und schadhaft macht.« Während der Ferien war Kropf ins Schulzimmer umgezogen und beantragte, daß das Dachgeschoß ausgebaut würde. Zwei

auf den Tremen (Tramen = Balken) ruhende Halbmauern waren so schwer, daß sich der Fußboden durchbog und in der Außenwand Mauersprünge bildeten. Er forderte den Einbau einer leichten spanischen Wand, einen Ofen und zwei Fensterstöcke (Wenn der Lehrer zur Nachtzeit als Mesner Dienst leisten sollte, konnte er nur mit Lärm geweckt werden). Dazu kamen noch andere bauliche Mängel, das Fehlen von Keller, Speise, Mägdekammer usw. Die Kasse des Schulfonds, aus der man früher die anstehenden Reparaturen bezahlt hatte, war jedoch leer, nachdem für das ausgeliehene Kapital seit fünf Jahren keine Zinsen mehr bezahlt wurden.⁷ Selbst Pfarrer Metz räumte ein, daß für des Lehrers Wohnung nicht am besten gesorgt sei, während das Schulzimmer mit sechs Fenstern versehen, geräumig hell und hoch ist.

Gregor Kropf war ein tüchtiger Lehrer, »fleißig und t(h)ätig, bereitete sich täglich auf seine Schule vor und lebte überhaupt ganz für seinen Beruf, führte auch einen höchst auferbaulichen Lebenswandel.« Wenn die Schulprüfung im Jahre 1831 nicht zur allgemeinen Zufriedenheit ausfiel, war es nicht sein Verschulden. Unter 106 Schülern waren sechs Analphabeten, »solche, welche weder lesen noch schreiben, noch rechnen, noch sonst etwas konnten, dann eine große Schar solcher, die den vorigen sehr ähnlich waren,« Schulschwänzer, die die Werktagsschule kaum oder nie und die Feiertagsschule nur 6 bis 8 mal im Jahr besucht hatten, »Leute, die nicht einmal die gewöhnlichen Gebete sagen, auch nicht die deutschen Buchstaben nennen und schreiben, ja nicht einmal ordentlich bis 10 zählen konnten.« Diese Nachlässigkeit mancher Eltern im Vergleich zur früheren Pflichtauffassung und Blüte der Schule zeitigte ihre negativen Folgen. Die Schulprüfung im Mai mit Preisverteilung wurde in der Kirche abgehalten. Anschließend begann die »Sommerschule« mit nur täglich vier Stunden Unterricht, da die Kinder zur Feldarbeit gebraucht wurden. Nachdem die Kartoffelernte eingebracht war, wurde in der »Winterschule« drei Stunden am Vormittag und drei Stunden am Nachmittag Schule gehalten.

Lehrer Kropf konnte mit den Schulverhältnissen in Weichs nicht zufrieden sein. Sein fassionsmäßiges Dienst-einkommen lag bei 300 fl, wobei er 35 fl 40 kr aus der Kasse der Pfarrkirche bezog. Er sah sich nach einer besseren Schulstelle um, verließ Weichs 1832 und zog nach Ismaning bei München.

Schulsprengeländerungen

Der Einzugsbereich einer Schule war in der Regel die Pfarrei. Dennoch waren Überschneidungen und Änderungen möglich. Entfernt liegende Einödhöfe oder Orte versuchten aus naheliegender Eigeninteresse eine Umsprengelung zu erreichen, meist dann, wenn von ihnen finanzielle Opfer beim Schulhausbau verlangt wurden. So weigerte sich der zur Pfarrei Vierkirchen gehörige Ortsteil von Ebersbach beim Neubau 1825 Hand- und Spanndienste zu leisten und mußte unter Androhung von Strafe dazu gezwungen werden. Lehrer Kropf wollte 1829 nicht weiter dulden, daß die Werktagsschüler von Ainhofen die Schule von Hilgertshausen besuchen, da Ainhofen bei der Errichtung der Distrikts-Schulinspektion Weichs zugeteilt worden sei. Man entgegnete, daß die Kinder schon seit mehr als zehn Jahren nach Hilgerts-

hausen gingen und niemand etwas eingewendet habe, und verwies auch darauf: »Schon von Titl Graf Lösch hochsel. sei hier die Schule erbaut worden, wo in der Gegend noch keine war. Da baten die Väter von Ainhofen, daß man hier ihre Kinder aufnehmen und unterrichten möchte, welches auch geschehen sei. Auch der Pfarrer von Pöttenbach (Langenpettenbach) sei nie dagegen gewesen, und so kämen die Kinder seit 40 Jahren hierher.« Eine weitere Begründung bei der Vorladung zum kgl. Landgericht Dachau war jedoch zumindest aus heutiger Sicht verwunderlich: »Man müsse bemerken, daß der Weg nach Hilgertshausen zwar etwas weiter als nach Weichs sei, jedoch aus dem Grunde besser zu gehen sei, weil derselbe zur Schule durch Waldungen führe und sohin die Kinder zur Winterszeit der kalten Witterung und dem Winde weniger ausgesetzt seien.« Den Ausschlag jedoch gab eine Stellungnahme des Pfarrers von Langenpettenbach, der darauf hinwies, daß Hilgertshausen zum Bistum Augsburg gehöre und dort ein anderer Katechismus benützt würde.⁸ Ab 1829 kamen fortan auch die Werktagsschüler nach Weichs zur Schule. Da außerdem neben Hartwigshausen, Neuried, Schwabhausen, Ackersdorf, Erlhausen, Fränking, Aufhausen und Ebersbach auch Kinder aus der Pfarrei Vierkirchen (Zillhofen, Breitenwiesen und Albertshof) anno 1830 die Schule in Weichs besuchten, stieg die Schülerzahl vorübergehend auf 140 an.

Ainhofen blieb nur bis 1832 bei Weichs. 1831 war in Langenpettenbach das erste Schulhaus fertiggestellt worden. Die Wegverhältnisse waren zwar ebenso beschwerlich, doch Ainhofen gehörte zur dortigen Pfarrei und die Schulklasse war nicht so überfüllt. 1839 versuchte man auch die Gundackersdorfer dorthin umzusprenkeln, dieser Ort gehörte jedoch seit eh und je zur Pfarrei und damit zur Schule Weichs. Den Einödhöfen und Weilern im Norden von Weichs kam die Errichtung der protestantischen Schule in Lanzenried (1836) sehr gelegen, wurde doch damit das Problem der weiten Schulwege erheblich gemildert.⁹ Der Schulbezirk umfaßte Lanzenried,

Berg, Tafern, Stachusried, Eglersried, Neuried, Untergeiersberg, Kleinschwabhausen, Fränking und Thann. In Weichs pendelte sich dadurch die Zahl auf 110 Werktags- und 88 Feiertagschüler im Durchschnitt ein.

Anton Vitzthum (1832–1855)

Lehrer Holdenried würdigte das Wirken des beliebten Lehrers: »Anton Vitzthum ist nach Pfäffel am längsten unter allen Lehrern von Weichs der Schule daselbst vorgestanden. 33 Jahre hat er ihr all seine Kraft gewidmet und sich dadurch den Dank und die Anerkennung der Gemeinde und seiner Vorgesetzten erworben. Nie wäre er von Weichs gegangen, wenn ihm nicht die Erweiterung seiner Wohnung versagt und ein erheblicher Teil seines Einkommens durch Gründung der Mädchenschule entzogen worden wäre. Am 10. März 1855 wurde er auf Ansuchen nach Oberlauterbach bei Schrobenhausen versetzt, wo er 1864 pensioniert wurde.« Pfarrer Georg Baustädter paßte es nicht, daß er kein sehr begabter Kirchenmusiker war, und er sah sein Scheiden nicht ungern. Nach der Schulfasson vom 6. Februar 1852 belief sich das Einkommen Vitzthums auf 420 fl 44 kr, wobei der Schuldienst mit 279 Gulden und der Kirchendienst mit 141 Gulden veranschlagt worden waren. Daneben bewirtschaftete er die Dienstgründe, die »ausreichten zwei Kühe zu ernähren« (6,87 Tagwerk und ab 1841 8,01 Tagwerk), selbst. Zum Ablauf des Schuljahres sei angefügt, daß es zunächst am 1. Oktober, ab 1837 an aber am 1. April begann. Im Mai war die Prüfung. Pfarrer Josef Pöttinger von Markt Indersdorf hatte das Amt des Distriktsschulinspektors inne. Ihm folgte zu Anfang der 50er Jahre Pfarrer Matthias Ostermayr von Jetzendorf. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß sich die Schulfondkasse nach und nach wieder auffüllte. Im Jahre 1830 schenkte Herr Graf Sigmund von Spreti zum Fond eine Obligation zu 166 fl 47 kr, die er 1837 mit 33 fl 13 kr auf 200 fl an hob. Aus den Renten dieses Kapitals sollten speziell zu Gunsten der ²/₃ Hofmark Weichs Bücher als Sitten-



Im unteren Geschöß des ehemaligen Kooperatorhauses wurden 1903 unter Pfarrer Alois Graß und Lehrer Joseph Pfäffel zwei Zimmer zu einem Klassenraum ausgebaut. Bis zum ersten Schulhausbau im Jahre 1825 wurde hier unterrichtet.

Foto: Adolf Kitzberger, Hebertshausen

preise für ausscheidende Werktags- und Feiertagsschüler gekauft und verteilt werden. Im gleichen Jahre floß dem Fond eine Summe von 50 fl aus dem Vermächtnis des Pfarrers Kaspar Metz zu. Anno 1842 stiftete Kaspar Krimmer von Eggersried dem Schulfond 150 fl ohne nähere Zweckbestimmung. Direktor Willibald Baustädter gab 1850 weitere 500 fl zur Beschaffung von Preisbüchern und zeichnete sich dadurch als Wohltäter der Schule aus. Zusammen mit seinem Bruder, Pfarrer Georg Baustädter, suchte er nach einer zukunftsweisenden Lösung, da einerseits die Schülerzahl die Anstellung eines Schulgehilfen erforderte, andererseits dies ohne bauliche Erweiterung nicht zu verwirklichen war. Schließlich bot sich eine Möglichkeit. Mit dem Ankauf des Schlosses ²/₃ Weichs im Jahre 1852 durch Pfarrer Baustädter und der Trennung in

Knaben- und Mädchenschule beginnt in Weichs ein neuer Abschnitt der Schulgeschichte. (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

- ¹ Hauptstaatsarchiv München: Bestand Geistlicher Rat, Fasz. 1928, Nr. 122 – 124.
- ² StA. München: LRA 34909.
- ³ Ebenda.
- ⁴ StA. München: RA 3311, Fasz. Nr. 55819.
- ⁵ StA. München: LRA 34909.
- ⁶ Ebenda.
- ⁷ Ebenda.
- ⁸ StA. München: LRA 34922.
- ⁹ Auf die protestantische Schule in Kemmoden, Lanzenried und Tafern wird in der Schul- und Ortschronik von Langenpettenbach näher eingegangen. Unterlagen dazu finden sich im Staatsarchiv München unter LRA 128873, 128874, 129006, 129007.

Anschrift des Verfassers:

Hauptlehrer Andreas Bertold, Flurstraße 9, 8061 Vierkirchen.